

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach).

## Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich 5 mal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

## Ämtliches Publikations-Organ

der Städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Zeile pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 127.

Lahn, Sonnabend den 24. Oktober 1908.

5. Jahrgang.

## Die Doppelfeier im Kaiserhause.

Der Donnerstag war ein Doppelfreudentag im Kaiserhause: die Kaiserin feierte ihren 50. Geburtstag und der vierte Sohn des Kaiserpaars, Prinz August Wilhelm von Preußen, führte seine Braut und Koufine, die Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein, zum Altar. Am Mittwoch hat die Prinzessin ihren feierlichen Einzug in Berlin gehalten. Trockenes Winterwetter mit hellem Sonnenschein begünstigte die Feier. Im Tiergarten, am Brandenburger Tor und Unter den Linden drängte sich eine gewaltige Menschenmenge. Die Feststraße machte mit den Fahnen, Bannern, Teppichen, Schleifen und Girlanden, an denen rote und weiße Lampions hingehen, einen freundlichen Eindruck. In den ersten Nachmittagsstunden rückten die Spalier bildenden Innungen mit Musik an. Auch die Garnison zog auf und vor der Universität sammelten sich die Studierenden. Es gab viel zu sehen und zu hören. Die Braut trat bereits gegen 12 Uhr aus Potsdam, wo sie die Nacht verbracht hatte, in Berlin ein und fuhr nach dem Schlosse Bellevue. Hier wurde sie von der gesamten kaiserlichen Familie begrüßt. Um 3 Uhr setzte sich der Brautzug in Bewegung. Die Prinzessin fuhr mit ihrer Mutter in einem Galawagen, der von Gardebataillon geleitet wurde. Vierzig schmutze Postillone ritten voraus. In der Nähe des Schlosses hatten namentlich viele Kinder Aufstellung genommen, und sie jubelten der Braut zu, die sich vorneigte und lächelnd und nickend dankte. Am Brandenburger Tore hieß der mit den Stadtpatern erschienene Oberbürgermeister Kirchner die Prinzessin willkommen. Auf die Ansprache erwiderte die Prinzessin, wie dankbar sie für den schönen Empfang sei. Eine der Ehrenjungfrauen überreichte einen Strauß. Unter den Zurufen des Publikums und der Regimentskapellen setzte der Brautzug seinen Weg nach dem Schlosse fort, von dessen Zinnen die Kaiser-, die Königs- und die brandenburgische Standarte wehten. Im Schlosse stand eine Ehrenkompagnie des 1. Garderegiments z. F. mit der Regimentsmusik. Die Braut wurde noch einmal bewillkommen, namentlich vom Kaiser und ihrem Bräutigam. Um 5 Uhr wurden die Ehepacten im Kurfürstenzimmer vom Minister des königlichen Hauses vollzogen. Abends fand Familientafel statt. Nachher wurde die Festvorstellung im Opernhause besucht. Aufgeführt wurden die „Hugenotten“.

Die Galavorstellung im Berliner Opernhause zur Feier der Hochzeit des Prinzen August Wilhelm von Preußen bot wieder ein glänzendes Bild. Der Hof, die Hofgesellschaft, Minister, Diplomaten, Offiziere, die „Herren vom Zivil“ waren erschienen. Der Damenflor entzückte das Auge besonders. Man sah kostbare Roben, viel Schmuck, goldgestickte Uniformen und Orden über Orden. Das Innere des Hauses war mit Teppichen und Rosen in Weiß, Rosa und Dunkelrot geschmückt, und ein herrlicher Maiglöckchenduft erfüllte die Räume. Der Bräutigam trug die Uniform des 1. Garderegiments z. F., die Braut war in einer ausgeschnittenen Robe von zartem Rosa mit einem Abfall aus Silberspitzen, vom Niederbaum über Brust und Hüften, erschienen und machte einen prächtigen Eindruck in ihrer Schlantheit und Jugendfrische. Die Kaiserin, in silberglänzender weißer Robe, Hals und

Brust geschmückt mit dem wundervollen Saphirkollier, ließ sich zur Linken ihres Sohnes, des glücklichen Doktors und Bräutigams, und zur Rechten seines Schwiegervaters, des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein, nieder, dessen Nachbarin zur Linken die Großherzogin von Oldenburg war. Der Kaiser (in der Uniform des 1. Garderegiments), der die Frau Schwiegermutter seines Sohnes führte, nahm den Platz zur Rechten der Braut und zur Linken ihrer Mutter ein. Der dahinter liegende Raum der Loge füllte sich mit noch 27 Fürstlichkeiten. Nach dem Schluß des ersten Akts hielten der Kaiser und die Kaiserin, das Brautpaar und die anderen Fürstlichkeiten in dem mit einer prächtigen Fülle von hohen Palmen, anderen Treibhauspflanzen, blühenden Gewächsen, einem blau leuchtenden Saalbrunnen, riesigen chinesischen Blumenvasen und köstlichen Kokosmöbeln ausgestatteten Konzertsaal Cercle. Für alle Arten von Erfrischungen war durch das große Buffet, das an der östlichen Schmalwand in einem Laubengange aufgestellt war, verschwenderisch gesorgt. Die Braut trennte sich nicht von der Kaiserin, die die junge Gattin des Sohnes ersichtlich mit inniger, mütterlicher Liebe umhegte. Der Kaiser ging von einer Gruppe zur anderen, bald mit Diplomaten, bald mit hohen Militärs, bald mit vornehmen Frauen und mit anmutigen Fräulein Gespräche führend. Die Frau Kronprinzessin, in duftigem weißen mit Rosen- und Blättersträußen und langen Rankengewinden durchstickten Ueberkleide aus weißer Gaze über weißseidenen Rock, verharrete meist auf einer Stelle nahe der Eingangswand, an deren Türen Schloßgardisten mit den alten Grenadiermützen auf den bezopften Perrücken Posten standen, und unterhielt sich, das liebenswürdige Antlitz mit ihrem sonnigen Lächeln verklärt, mit den ihr zugeführten Herren und Damen.

Am Donnerstag wurde am deutschen Kaiserhose der 50. Geburtstag der Kaiserin Augusta Viktoria und die Hochzeit des Prinzen August Wilhelm mit der Prinzessin Alexandra von Schleswig-Holstein gefeiert. Es war ein kalter und trüber Wintertag, und Schnee „lag in der Luft“, wie der Volksmund sagt. Nicht ein einziger Sonnenstrahl konnte das dicke graue Gewölke durchbrechen. Nun, die Doppelfeier wurde dadurch nicht beeinträchtigt, spielte sie sich doch im Innern des alten Schlosses ab. Auf der festlich geschmückten Straße Unter den Linden bewegte sich trotz allem eine dicke Menschenmenge, unter ihr viele Fremde. Man sah sich die Ausschmückung an und wohnte der Auffahrt der vielen Wagen bei, die ins Schloß rollten. Fürstlichkeiten und Würdenträger, teils allein, teils mit ihren Damen, saßen darin. Die Neue Wache, die Wache am Brandenburger Tore und die Posten vor dem Palais hatten schweren Dienst. Der Vormittag gehörte der Feier des Geburtstages der Kaiserin. Militärmusik brachte der hohen Frau ein Ständchen dar, und schon früh gratulierte die kaiserliche Familie. Dann brachten die Hofstaaten und die Gäste ihre Glückwünsche dar.

Später machten beide Majestäten eine Ausfahrt, auf der ihnen das Publikum Huldigungen bereite. Mittags speiste das Kaiserpaar mit seinen Kindern. Nachmittags und abends erreichte das Fest mit der Hochzeitsfeier seinen Höhepunkt. Gegen 4 Uhr

waren die Hochzeitsgäste vollzählig versammelt. Der Kaiser trug große Generalkuniform und die Kaiserin eine lila Toilette mit großer Samtschlepppe. Die Majestäten sowohl wie die kaiserlichen Söhne, sämtlich in Uniform, hatten die Orangebänder zum Schwarzen Adlerorden angelegt. Die Braut bot in ihrem weißen Kleide einen entzückenden Anblick. Auch die Kaiserstochter war ganz in Weiß gekleidet. Die Brautmutter, Schwester der Kaiserin, hatte eine echte Spitzenrobe aus grüner Seide gewählt. Die Kaiserin setzte der Braut die Prinzessinnenkrone auf das Haupt und dann fand im Kurfürstenzimmer die handschmückliche Trauung durch den Minister des königlichen Hauses statt. Im feierlichen Zuge ging es nach der Schloßkapelle, die mit Grün dekoriert war und in der bereits der Reichskanzler, die Staatssekretäre, Minister, das diplomatische Korps, die Präsidien der Parlamente, die Generalität und die Admiralität versammelt waren. Orgelklänge hießen das Brautpaar willkommen und der Domchor sang. Nach einer zu Herzen gehenden Ansprache über Epheser 4, 3 vollzog Oberhofprediger Diederich die Trauung. Hell klang das „Ja“ des Bräutigams und der Braut, deren Stimme man aber doch die Ergriffenheit anhörte. Während des Ringwechsels feuerte die Leibbatterie des Garde-Feldartillerie-Regiments im Lustgarten 36 Kanonenschüsse ab. Nach der kirchlichen Feier nahmen die Neuvermählten in der Bildergalerie die Glückwünsche ihrer Angehörigen entgegen. Dann folgte im Weißen Saale, wo das Kaiserpaar und das Brautpaar unter den Thronhimmel getreten waren, die große Gratulationsstour. Bei dem Hochzeitsmahl, das sich anreichte, gedachte der Kaiser des 50. Geburtstages seiner Gemahlin und des Brautpaares mit warmen Worten. Er stellte die Kaiserin als glänzendes Vorbild hin, erinnerte daran, daß soeben wieder eine schleswig-holsteinische Prinzessin einem Hohenzoller angetraut worden ist und spendete dem jungen Paare seinen väterlichen Segen. Das Fest schloß mit dem historischen Fackeltanz im Weißen Saale und mit der Verteilung des Strumpfbundes der Braut durch die stellvertretende Oberhofmeisterin. Vor dem Schlosse hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, um das Brautpaar bei der Abfahrt nach Hubertusstock, wo es bis zum 28. Oktober verbleibt, zu begrüßen. Das Kaiserpaar gab seinen Kindern das Geleit bis zum Stettiner Bahnhof. Brausende Hochs und Hurras wurden laut. Alle Straßen waren dicht besetzt. Viele Häuser zeigten sich in prächtiger Beleuchtung. Unter den Linden brannten die roten und weißen Lampions an den Girlanden. Bis in die Nacht hinein waren die Hauptverkehrsstraßen durchflutet.

Groß war die Zahl der im Schlosse eingetroffenen Glückwunschtelegramme und Glückwunschschriften von deutschen und ausländischen Fürstenthöfen und aus dem Volke. Prinzregent Luitpold von Bayern sprach der Kaiserin zum Geburtstag und zur Hochzeit ihres Sohnes von Reichesgaden aus telegraphisch seinen Glückwunsch aus. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Reihe von Auszeichnungen aus Anlaß des Tages. Der Oberleutnant im 1. Garderegiment z. F. Fehr, v. Ende wurde zum Hauptmann und zum persönlichen Adjutanten des Prinzen August Wilhelm ernannt.



# Tages-Nachrichten.

**Berlin.** Der russische Minister des Auswärtigen Iswolzki trifft am heutigen Freitag in Berlin ein und hat am Sonnabend eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

**Berlin.** Der Entwurf des Elektrizitäts- und Gassteuergesetzes ist dem sozialdemokratischen „Vorwärts“ in der bekannten Weise durch strafbaren Bruch des Amtsgeheimnisses, wie er selbst es nennt, durch einen „günstigen Wind“ auf den Redaktionstisch geweht worden. Handelt es sich um keine Mystifikation des sozialdemokratischen Zentralorgans, und daß es sich um eine solche nicht handelt, ist anzunehmen, dann übertreffen die Steuervorschläge der Verbündeten Regierungen allerdings noch die schlimmsten Befürchtungen der Licht-Industrie und der Konsumenten von Gas und Elektrizität. Die Vorlage nimmt eine doppelte Besteuerung in Aussicht. Nach ihr unterliegen einmal die zur Verwertung im Inlande bestimmte elektrische Arbeit und das zur Verwendung im Inlande bestimmte brennbare Gas einer Reichssteuer. Ferner wird eine dem Reiche zustehende Steuer auferlegt: den elektrischen Glühlampen und Brennern für solche; den Glühkörpern für Gas-, Spiritus-, Petroleum- und ähnliche Glühlampen; Brennstiften für elektrische Bogenlampen; Quecksilberdampflampen und ähnlichen elektrischen Lampen. Besteuert sollen werden die elektrische Arbeit (Kraft und Licht) und das Gas mit 5 Prozent des Abgabepreises, jedoch nicht über einen halben Pfennig für die Kilowattstunde bzw. das Kubikmeter. Als Abgabepreis ist, falls die Abgabe nicht vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher erfolgt, der vom Verbraucher zu entrichtende Betrag zu verstehen. Besteuert wird auch, was man für den eigenen Verbrauch erzeugt und zwar mit einem halben Pfennig für die Kilowattstunde oder das Kubikmeter. — Die zur Ermittlung der Steuer nötigen Meßgeräte müssen vom Betriebsinhaber selbst angeschafft oder auf eigene Kosten Leihweise entnommen werden. — Die neue Steuer für Beleuchtungskörper soll betragen: Für Glühlampen und Brennern zu solchen bis zu 10 Watt 10 Pfg. für das Stück. Die Abgabe steigt auf zu 15, 20 und 30 Pfg. und beträgt von über 100 Watt 50 Pfennig für das Stück. Für Glühkörper zu Gasglühlicht- und ähnlichen Lampen 10 Pfg. für das Stück. Für Brennstifte zu elektrischen Bogenlampen 1 Mk. für das Kilogramm. Für Quecksilberdampf- und ähnliche Lampen bis 100 Watt 1 Mk. für das Stück, für solche von höherem Verbrauch je 1 Mk. für jedes weitere angefangene Hundert-Watt. — Die Steuern für Beleuchtungskörper ist von deren Herstellern mittels Anbringung und Entwerfung von Steuerzeichen an den Packungen zu entrichten. — Die Vorlage enthält ganz unglaublich hohe Steuerfätze. Man denke nur, daß jeder Glühstrumpf, der etwa 15 bis 25 Pfg. kostet, mit 10 Pfg. besteuert werden soll. Das Kubikmeter Gas, das eine Durchschnittslampe etwa 6 Stunden lang speist, kostet 12½ Pfg. durchschnittlich. Dieser Preis wird durch die Steuer auf 18 Pfg. erhöht. Es ist wohl zu erwarten, daß der Reichstag diese Steuervorschläge ablehnen wird. Der Entwurf über die Gas- und Elektrizitätssteuer hat noch nicht die Zustimmung des Plenums des Bundesrats erhalten und wird in der vom „Vorwärts“ veröffentlichten Fassung der Bundesratsausschüsse schwerlich Gesetz werden. Es sollen laut „Tägl. Rundschau“ gerade über diese Vorlage im Bundesrat lebhafteste Meinungsverschiedenheiten bestehen, so daß es fraglich ist, ob der Entwurf überhaupt an den Reichstag gelangt.

**Tokio.** Zwischen Japan und Amerika herrscht, wieder dicke Freundschaft. Der Befehlshaber der vor Tokio haltenden amerikanischen Flotte überbrachte dem Mikado den Wunsch des Präsidenten Roosevelt, das freundschaftliche Verhältnis beider Länder in unlösliche Bande völliger Übereinstimmung zu verwandeln.

## Locales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

**Bahn, den 23. Oktober 1908.**

\* Der Hundertjahrsfeier der preussischen Städteordnung wird auf Anordnung des Kultusministers am 9. November in den Schulen der Monarchie gedacht werden.

\* 12. Schlesische Provinzialsynode. In der ersten Sitzung der Synode im Landeshause zu Breslau begrüßte am Dienstag vormittag Superintendent Meißner-Arnsdorf mit herzlichsten Worten den für die Provinzialsynode zum 1. Kommissar ernannten Konsistorial-Präsidenten Schuster, die beiden Generalsuperintendenten D. Noltebohm und

D. Haupt. Diese dankten in kurzen Ansprachen. Die Synode wählte sodann den Landrat und Landeskältesten Freiherrn v. Zedlitz und Neukirch auf Herrmannswaldau einstimmig zum Präses. Dieser übernahm sofort den Vorsitz. Auf seinen Vorschlag beschloß die Synode ein Guldigungs-telegramm an den Kaiser, wobei sie auch ihre Segenswünsche für die bevorstehende Vermählung des Prinz-n August Wilhelm wie für das ganze königliche Haus zum Ausdruck bringt. Nach Festsetzung der Tagesordnung der Mittwochssitzung wurde die erste Sitzung nach 12 Uhr geschlossen.

\* Eine Schankkonzession erlischt nicht durch Verpachtung. Der Gastwirt Berner in Piasch hatte seine Gastwirtschaft verpachtet und, als der Pächter (Flader) starb, wieder selbst übernommen. Nach Ansicht der Aufsichtsbehörde muß B. eine Erlaubnis zum Betriebe seiner Gastwirtschaft nachsuchen, und das tat er auch. Als B. jedoch merkte, daß ihm Schwierigkeiten bereitet wurden, zog er sein Gesuch zurück und betrieb seine Gastwirtschaft wie zuvor. Das Schöffengericht zu Thorn verurteilte Berner zu einer Geldstrafe, die Strafkammer sprach ihn in der Berufungsinstanz frei. Der Kreisbeschluß und der Staatsanwalt legten gegen das freisprechende Urteil Berufung ein. Die Angelegenheit kam nun vor dem Oberverwaltungsgericht zur Verhandlung, und dieser Gerichtshof verwarf die Berufung und sprach Berners gänzliche Freisprechung aus. In der Begründung des Urteils heißt es u. a.: „Die Schankkonzession erlischt durch Verpachtung nicht!“

\* Ermäßigung der Spiritpreise. Wie berichtet wird, hat die Spirituszentrale unerwarteterweise die Spiritpreise von 62 auf 58 Mk. für das Hektoliter ab Berlin herabgesetzt. Für den Anfang November soll jedoch wieder eine Erhöhung beabsichtigt sein.

\* Ueber das Alter und die Berufsart der Frauen zur Zeit der Verheiratung gibt der Verwaltungsbericht der Landesversicherungsanstalt Berlin für das Rechnungsjahr 1907 interessante Aufschlüsse. Danach zeigt sich die Neigung zum Heiraten bei den Frauen am stärksten im Alter von 23 Jahren. In diesem Alter heirateten 1295 Frauen, mit 24 Jahren heirateten 1252, mit 22 und 25 Jahren je 1148. Von da an fällt die Zahl ziemlich rasch, mit 26 Jahren sind es nur noch 957, mit 28 Jahren 697, mit 30 Jahren 409, mit 32 Jahren 209, mit 34 Jahren 117. Setzt allmählich abnehmend, geht die Zahl bis auf 23, die im Alter von 41 Jahren den Bund der Ehe eingehen, herab, um dann im nächsten Jahre (mit 42 Jahren) auf 32 zu steigen und dann wieder bis auf 2 (58 Jahre) zu fallen. Was die Berufsart anbetrifft, so stehen hier die Diensthöfen an der Spitze. Unter den 1295, die mit 23 Jahren heirateten, befinden sich nicht weniger als 462 Diensthöfen, also reichlich der dritte Teil. 23 heirateten noch mit 40 Jahren, vier mit 45 Jahren, drei mit 50 Jahren, zwei mit 55 Jahren und ebensoviel mit 58 Jahren. Im ganzen sind von 10525 heiratenden Frauen 4104 Diensthöfen.

**Görlitz.** Infolge von Laubverwehungen stecken geblieben ist am Sonntag der 6.49 nachmittags von Berlin hier einkaufende Schnellzug. Auf der Strecke zwischen Kottbus und Weißwasser wurde er dadurch aufgehalten, daß das abgefallene Laub der Bäume durch den Wind auf den Bahnhöfen getrieben war und sich dort in großer Menge zwischen den Schienen angesammelt hatte, so daß diese glitscherig wurden und die Wagen des Zuges ins Rutschen kamen. Um wieder vorwärts zu kommen, mußte Sand auf die Schienen gestreut werden. Der Zug traf mit über einer Stunde Verspätung hier ein. Auch der nachfolgende Personenzug, der 8.21 Uhr abends hier eintreffen sollte, kam mit zweistündiger Verspätung hier an.

**Breslau.** Der Ballon „Schlesien“ hat bei dem Berliner Wettfliegen in Klasse 4 den 6. Preis davongetragen.

**Schweidnitz.** Hier wurde ein Diebeslager entdeckt. Die in großer Menge beschlagnahmten Gegenstände sind in einem hiesigen Fabriketablisement gestohlen und es sind mehrere Personen in die Angelegenheit verwickelt. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände war bereits beseitigt worden und es wurden bei zwei Pfandleihern erhebliche Quantitäten

von Damastischdecken, Handtüchern (etwa 300 Stück) usw. beschlagnahmt.

**Ples.** Der 78 jährige Invalide Boloczel aus Kontau bei Ples wurde in einem Heuschaber in der Nähe von Quisendorf bei Ples, in dem er seit längerer Zeit bereits übernachtete, erstoren aufgefunden.

**Friedenshütte O.S.** Donnerstag Mittag sind in der Wohnung der Arbeiterfamilie Gowell während der Mann sich in der Schicht befand und die Frau Einkäufe besorgte, infolge eines Feuers drei Kinder im Alter von 4 und 3 Jahren und 3 Wochen erstickt. Das Feuer war dadurch entstanden, daß auf dem Ofen liegendes Holz sich entzündet hatte.

## Vermischte Nachrichten.

Ein Massenehescheidungsprozeß, der im Süden Rußlands durchgeführt wird, hat, wie man aus Petersburg schreibt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf ein Unwesen gerichtet, das allen Beteiligten und Unbeteiligten schon lange im Geheimen bekannt ist und gegen das die Behörden jetzt eingreifen. In der Krim sind als Bergführer junge Kaukasier tätig, die wegen ihrer Schönheit allgemein bekannt sind. Sie haben eine sehr malerische und kleidsame Nationaltracht, welche die Herzen der Frauen ganz besonders bezaubert, und die darum jetzt . . . von der russischen Regierung verboten wurde. Diese kaukasischen Bauernburschen strotzen von Gold, Brillanten und Edelsteinen aller Art, die sie von den Damen der höchsten russischen Aristokratie zum Geschenk erhalten. In diese Krimischen Bergbadeorte fahren nämlich schon seit vielen Jahren die kaukasischen und russischen Fürstinnen scharenweise, weniger um sich dort zu erholen, als um sich mit den hübschen Burschen zu vergnügen. Dieser Brauch und der Zweck der Reise ist in der russischen Gesellschaft so bekannt, daß sich sofort ein malitioses Lächeln erhebt, sobald eine Dame erklärt, daß sie den Sommer auf der Krim zubringen wolle. Die Bewohner dieses Landes wissen diesen Brauch glänzend auszunutzen; denn da die Fürstinnen unermesslich reich sind, so nehmen sie Preise, die geradezu märchenhaft sind. Ein Zimmer kostet pro Tag 25—50 Rubel. Ein Diner wird nicht unter 20 Rubel serviert. Und dabei sind alle Badeorte überfüllt. Vor einigen Jahren spielte sich in den Bergen eine Liebestragödie ab, da ein Fürst S. seine Gattin in den Armen eines der Bergführer überraschte und beide niederstieß. In den letzten Jahren hat dieses Unwesen derart überhand genommen, daß viele der Bauernburschen durch die Geschenke millionenreich geworden sind. Besonders im letzten Jahre waren acht Damen der Aristokratie ganz besonders stark kompromittiert, so daß ihre Ehemänner sich gezwungen sahen, die Ehescheidungsklage gegen sie anzustrengen.

Wie sehr es dem neuen Baren von Bulgarien schmerzt, wenn er in seiner neuen Stellung beglückwünscht wird, geht aus einem kleinen Erlebnis hervor, das soeben in Paris die Runde macht. Der Journalist Leo Claretie hatte längere Zeit in Bulgarien gewirkt und war einige Male mit dem damaligen Fürsten zusammengekommen. Als er jetzt in Paris hörte, daß aus dem Fürsten ein Zar geworden sei, gratulierte er mit seiner Visitenkarte zu diesem Ereignis. Daraufhin erhielt er jetzt ein Telegramm des „Zaren“, der sich vielmals für die eingelaufene Gratulation bedankt. Boll Stolz begab er sich in das Café, um diese Depesche seinem Freunde zu zeigen. Doch dieser winkte lachend ab, indem er ein gleiches Exemplar aus der Tasche holte. Demnach scheint Zar Ferdinand jeden Glückwunsch, woher er auch kommt, durch ein Telegramm zu quittieren, was den Anschein erweckt, daß es nicht viele sein müssen, die an der Selbstkrönung des Bulgarenfürsten schriftlich Anteil nahmen.

Von einem schrecklichen Seeabenteuer berichtet der Kapitän der „Juanita“, eines französischen Segelschiffes, welches in der Nähe von Neufundland am 2. September gesunken ist. Kapitän Overt ist der einzige Überlebende seines Schiffes. Als die „Juanita“ zu sinken begann, erzählt der Kapitän, retteten sich fünfzehn Mann von der Besatzung in



Zwei Boote. Das eine Boot versank sofort, das andere einige Minuten später, während der Kapitän, welcher mit zehn Mann auf der „Juanita“ zurückgeblieben war, sehen mußte, wie seine Genossen elendig umkamen. Es verging eine Stunde der Angst und Sorge und dann wurde die „Juanita“ in die Tiefe gerissen. Nur der Kapitän rettete sich, indem er sich an einen großen Balken anklammerte, alle seine Kameraden ertranken im Meer. Als Kapitän Ybert wieder ein wenig zur Besinnung gelangte, bemerkte er, daß zwei große Hunde, welche einem Offizier des Schiffes gehört hatten, seinem Balken zu schwammen, auf demselben Rettung suchend. Er freute sich sogar ein wenig dieserhalb, weil die Hunde die einzigen lebenden Wesen waren, welche außer ihm von der gesunkenen „Juanita“ übrig geblieben waren. Aber seine Freude verwanelte sich in Schrecken, als nach dreißigstündigem Umhertreiben auf dem Meere er bemerkte, wie die Hunde, vor Hunger toll gemacht, daran gingen, ihn anzugreifen. Es gelang ihm trotz seines geschwächten Zustandes, das eine der Tiere, welches ihn, offenbar in der Absicht, seinen Körper nachher anzufressen, zu beißen begann, mit seinem Taschenmesser zu töten, und das andere zu erwürgen. Dieser Kampf mit den beiden Hunden, sagt Kapitän Ybert, welcher bald darauf von einem vorübergehenden Schiffe aufgenommen wurde, war die schrecklichste Viertelstunde, welche ich je durchgemacht habe.

Die Anfertigung der Aussteuer der Prinzessin Alexandria Viktoria von Schleswig-Holstein, der Braut des Prinzen August Wilhelm, hat fast ein halbes Jahr in Anspruch genommen. Erfreulich ist es hierbei zu konstatieren, daß die künftige Gemahlin unseres Kaisersohns bei ihren umfangreichen Bestellungen hauptsächlich deutsche Firmen in Anspruch genommen hat und dies nicht zuletzt auf Anraten der Kronprinzessin, welche bekanntlich bei ihrer Aussteuer nur beschränkt der deutschen Industrie den Vorzug einräumte, aber schließlich doch zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß unsere heimische Industrie gut mit der des Auslandes zu rivalisieren imstande ist. Auch im vorliegenden Falle war es wieder die Kaiserin, die ihrer zukünftigen

Schwiegertochter neben deren Verwandten ratend zur Seite stand, verschiedene Staatsroben verdanken ihre Anfertigung dem Vorschlag der Gemahlin unseres Kaisers. Dem ganzen Wesen der prinziplichen Braut entsprechend, ist die ganze Ausstattung eine nicht nur auf das Luxuriöse hinauslaufende. Eine besondere Vorliebe hat die Prinzessin für das Weißzeug, die Anschaffungen hierin belaufen sich auf eine namhafte Summe, die im Vergleich zu dem für Konfektion ausgeworfenem Budget recht groß zu nennen ist. Außer dem Hochzeitskleid, dessen Anfertigung infolge der zahlreichen Handstickereien die geübtesten Arbeiterinnen während einiger Monate beschäftigt hat, findet man in der Kleidung der Prinzessin meist eine lichte Grundfarbe, die sie sehr liebt und die meist auf einen grauen Grundton gestimmt ist. Die Prinzessin ist eine Anhängerin des Tuchkleides, welches in den verschiedensten Variationen angefertigt wurde. Im Großen und Ganzen ist der Schnitt ein einfacher zu nennen, auch die Besätze sind lediglich durch Spitzen, die in der Aussteuer überhaupt eine große Rolle spielen, und von denen die hohe Braut manch's wertvolle Erbstück besitzt, zum Ausdruck gekommen. Bluse und Rock dürfen bei der Prinzessin nur von gleicher Farbe sein, während die Kronprinzessin in diesem Falle gerade entgegengesetzter Meinung ist. Einen großen Platz haben auch Federn und Pelzwerk bei der Braut gefunden. So ist die Prinzessin eine Freundin heller Straußensehern und Reiher, die ihr sehr gut zu Gesicht stehen und auf keinem Hute fehlen dürfen. Während die Kaiserin z. B. für den Pelzumfang viel übrig hat, was schon daraus hervorgeht, daß der Kaiser von der Nordlandreise als bestes Geschenk für seine Gemahlin einen kostbaren Pelzumfang mitbrachte, hat Alexandra von Schleswig-Holstein mehr für das Pelzjackett und den Pelzmantel übrig. Gerade das letzte Kleidungsstück ist ihr sehr lieb, wünschte sie sich doch als Kind einst nichts Besseres zu Weihnachten, als einen Pelzmantel, der ihr auch wurde. Was nunmehr die großen und Staatsroben anbelangt, so hat sich die Prinzessin hierbei von der Mode leiten lassen. Als besonders prachtvolles Stück wird ein blaß-

grünes Seidenkleid geschildert, das über und über mit Stickereien derselben Grundfarbe geschmückt ist und in einer langen, jedoch schmal gehaltenen Schleppe endet. Auch zwei blaugraue Roben wären auf diesem Gebiete zu nennen. Während das eine Kostüm dieser Farbe dem Hofzeremoniell entsprechend, also mit herzförmigem Ausschnitt, eng anschließend mit langem Schlepptrock, den kostbare Spitzenzwischenstücke unterbrechen, angefertigt ist, wurde das andere Kostüm speziell für Empfänge bestimmt, hochanschließend, reich mit irischen Spitzen und mit mosaikartiger Filigranarbeit à la Duchesse gearbeitet. Ein durchbrochenes Empirekleid mit eigenartigem Faltenwurf nach Selbstangaben der Prinzessin und eine kimonoartige Empfangstoilette aus chinesischer Stoffide vervollständigen die Toilettenauswahl, ganz abgesehen von den vielen anderen Kostümen, die für den Tagesgebrauch bestimmt sind. Hinsichtlich der Schmuckgegenstände darf wohl kaum eine Prinzessin auf eine derart große Zahl wertvoller Erbstücke blicken, als gerade Alexandra Viktoria. Eine besondere Vorliebe legt die hohe Frau für bunte Steine an den Tag, und verschiedene Kostüme werden denn auch mit Rubinen, Smaragden und Türkisen besetzt oder decoriert getragen werden. Als Schmuck wählt die Prinzessin Brillanten, wobei sie wieder einer besonderen Vorliebe folgt, wenn sie solche bevorzugt, deren Schein ins Bläuliche hinüberspiegelt.

### Gottesdienst-Ordnung.

#### Evangelische Kirche in Lahn.

19. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für die bedürftigste Gemeinde Schlesiens; nach dem Gottesdienst hl. Abendmahl.

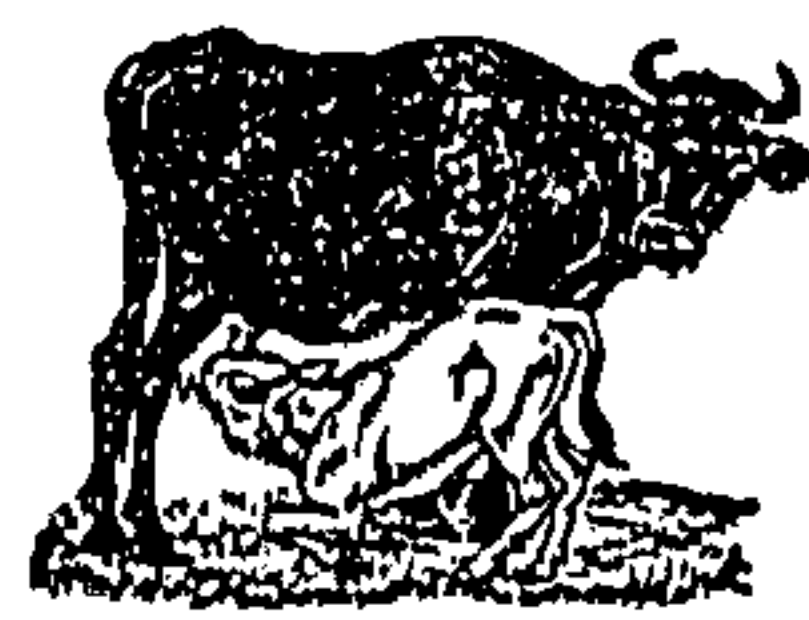
#### Katholische Kirche in Lahn.

20. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 9 Uhr: Hochamt und Predigt; nachm. 2 Uhr hl. Segn.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt über Nahrungsmittel der Nahrungsmittelhandlung Theodor Konecki sen. in Säckingen, Baden, bei, worauf wir unsere verehrten Leser freundlichst aufmerksam machen.

# Kathreinners Malzkaffee ist das gesündeste Kaffeegetränk!

Schöne, junge, poln.



**Kühe**

hochtragend und mit Kalbern, stehen von jetzt ab täglich zum Verkauf bei

**Hilbig, Viehhandlung Kleppelsdorf.**

Bunzlauer

**Tonröhren**

in allen Weiten,

Srippenschalen, Schweinetröge, Schornsteinaufsätze etc.

empfehlen in reichhaltigster Auswahl

**W. Preussker, Baumeister, Lahn.**

**Invalidenkarten-**

**Aufr.-Quittungsbücher**

hält vorrätig

Buchdruckerei Lahnener Anzeiger.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!**



Erzeugt dauernd **blendend weiße Wäsche!**

Garantiert chlorfrei und unschädlich.

Millionenfach erprobt!

A Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

**H. Grollmus, Hirschberg i. Schl.**

Telephon 352. — Markt 35.

Confection feiner

**Pelzwaren**

Pelz-Colliers in allen Pelzarten, hochaparte Formen.

**Damen- und Herren-Pelze**

auch nicht von mir gekaufte werden auf das bereitwilligste renoviert u. bezogen.

**H. Grollmus, Kürschnermeister Hirschberg.**

**Goldwaren- Uhren.**



Kauft man nur bei **Jacob SENIOR**

BERLIN 34c Friedenstr. weil billiger als irgendwo **Ratenzahlung** kein Preiszuschlag.

Illustrierte **KATALOGE** überallhin portofrei

**Tüchtige Dachdecker**

sucht für sofort (Stundenlohn 40 Pfg.) **Albert Gutsche** Dachdeckermeister Hannau i. Schl.



# Max Buchwald

Hirschberg, Warmbrunnerplatz 5.

Wegen vollständiger Auflösung  
meines Geschäfts

↖ ↗ Grosser ↖ ↗

## Räumungs-Ausverkauf

zu und unter Selbstkostenpreisen:

Neueste			
Herren-Winter-Paletots neueste Fassons	früher 12,—, 18,—, 22,— bis 48,— Mf. jetzt 7,50, 10,—, 14,— bis 34,— Mf.	Burschen-Winter-Paletots in modernen Stoffen	früher 10,—, 15,—, 18,— bis 29,— Mf. jetzt 6,—, 8,50, 11,— bis 21,— Mf.
Herren-Sommer-Paletots	früher 18,—, 17,—, 24,— bis 36,— Mf. jetzt 8,—, 9,50, 15,— bis 28,— Mf.	Burschen-Sackett-Anzüge	früher 9,50, 11,75, 15,— bis 26,— Mf. jetzt 6,50, 7,75, 9,75 bis 19,— Mf.
Herren-Sackett-Anzüge	früher 12,—, 16,—, 19,—, 22,— bis 42 Mf. jetzt 8,—, 10,—, 12,—, 14,— bis 34 Mf.	Burschen-Winter-Toppen warm gefüttert	früher 5,25, 7,50, 10,— bis 16,— Mf. jetzt 3,75, 5,—, 7,— bis 11,— Mf.
Schwarze Rock- u. Gehrockanzüge in ff. Kammgarn etc.	früher 28,—, 32,— bis 40 Mf. jetzt 21,—, 25,— bis 30 Mf.	Burschen-Falten-Toppen	früher 6,50, 8,50, 11,— bis 18,— Mf. jetzt 4,50, 6,75, 8,— bis 13,— Mf.
Winter-Loden-Toppen warm gefüttert	früher 6,75, 9,—, 12,— bis 22,— Mf. jetzt 4,—, 5,75, 8,— bis 15,50 Mf.	Burschen-Stoff-Hosen	früher 2,25, 3,—, 4,75 bis 8,50 Mf. jetzt 1,50, 1,90, 3,25 bis 6,— Mf.
Loden-Sport-Toppen, elegante Form	früher 8,75, 11,50, 15,— bis 28,— Mf. jetzt 6,—, 8,—, 10,50 bis 21,— Mf.	Loden-Beleginen, imprägn.	früher 6,50, 8,75, 10,50 bis 15,— Mf. jetzt 4,75, 6,50, 7,25 bis 11,— Mf.
Bayerische Loden-Beleginen imprägniert	früher 8,25, 10,50, 15,— bis 21,— Mf. jetzt 6,—, 7,75, 11,50 bis 16,— Mf.	Arbeits-hosen	früher 1,40, 2,10, 3,— bis 4,75 Mf. jetzt 0,90, 1,50, 1,80 bis 3,50 Mf.
Herren-Stoff-Hosen, tadelloser Schnitt	früher 3,—, 4,50, 6,— bis 16,— Mf. jetzt 1,75, 3,25, 4,— bis 10,— Mf.	Kinder-Blusen-Anzüge	früher 2,50, 4,25, 6,— bis 18,— Mf. jetzt 1,80, 2,75, 3,90 bis 12,50 Mf.
Fantasia- und Stoff-Westen	früher 1,60, 2,75, 3,50 bis 10,— Mf. jetzt 1,—, 1,50, 2,20 bis 6,— Mf.	Knaben-Sackett-Anzüge Sacco, Hose und Weste	früher 6,75, 8,50, 11,— bis 19,— Mf. jetzt 4,90, 6,25, 8,— bis 14,— Mf.
Arbeits-hosen, sehr dauerhaft	früher 1,70, 2,75, 3,50 bis 6,— Mf. jetzt 1,—, 1,65, 2,25 bis 4,— Mf.	Knaben-Schul-Anzüge hochgeschlossen	früher 2,90, 3,75, 5,— bis 13,— Mf. jetzt 2,—, 2,75, 3,80 bis 8,— Mf.
		Winter-Paletots, warm gefüttert	früher 6,50, 9,—, 12,— bis 17,50 Mf. jetzt 4,—, 6,—, 8,50 bis 12,— Mf.
		Maler Pyjaks	früher 3,80, 5,50, 7,— bis 12,— Mf. jetzt 2,90, 3,75, 5,50 bis 8,75 Mf.
		Knaben-Loden-Beleginen imprägniert	früher 4,25, 5,75, 7,— bis 11,— Mf. jetzt 2,90, 3,75, 5,— bis 7,75 Mf.
		Leibchen-Hosen	früher 1,25, 1,80, 2,25 bis 4,50 Mf. jetzt 0,65, 1,—, 1,40 bis 2,80 Mf.

Sämtliche Berufskleidung und Sommer-Konfektion zu fabelhaft billigen Preisen.

Herren-Anzug- und Paletot-Stoffe sowie Zutaten  
zu halben Preisen.

Die Ausverkaufspreise sind neben den bisherigen Preisen deutlich in Zahlen vermerkt!

Bevor Sie Ihren Bedarf anderweit decken, überzeugen Sie sich bitte von dieser nie wiederkehrenden Kaufgelegenheit.



**Zeitgemäße Betrachtungen.**

Nachdruck verboten.



**„Herbststimmung.“**

Nun greift der Herbst schon rauh ein,  
 Er bläst vom Baum die letzten Blätter  
 Und kühl'r wird es allgemein,  
 Denn stark zum Froste neigt das Wetter.  
 Vorbei ist's mit dem Sommertraum,  
 Wir lieben den geheizten Raum  
 Und opfern frätzig Holz und Kohlen,  
 Daß wir uns nicht den Schnupfen holen.  
 Wie Wunder hat der Herbst vollbracht,  
 Er liebt der Dinge Umgestaltung  
 Und hat sogar, wie unbekannt,  
 Zerstückt die eigne Prachtentfaltung.  
 Wie hat er erst so märchenhaft  
 Gemalt die Täler und die Höh'n,  
 Er färbte bunt und immer buntrer  
 Und rieß sein Bild dann selbst herunter!  
 Er ließ den Wandel vor sich geh'n,  
 Was uns erfreute, ruht im Staube;  
 Verödet und verlassen stehn  
 Die Rasenbank, die Gartenlaube.  
 Bestraft für seinen Fürwitz wird,  
 Wer in die letzte sich verirrt,  
 Sie ist entblößt von allen Reizen  
 Und läßt sich außerdem nicht heizen.  
 Der Tag ward kurz, das Jahr wird alt,  
 Schon zeit'ger blickt der Kranz der Sterne.  
 Die Sonne sinkt, der Nebel wallt  
 Und trübt die Aussicht in die Ferne.  
 Gefährdet ist das Schiff auf See  
 Wie auch das Schiff in luft'ger Höh  
 Und wer sich kühn hinausbegeben  
 Zahlt leicht den Wag'mut mit dem Leben.  
 Nach Sommerlust klingt Abschiedsleid,  
 Das ist des Herbstes traurig Walten,  
 Doch wohl dem Volk, dem allezeit  
 Sein kühner Wag'mut bleibt erhalten.  
 Den „Hergesell“ verschlang das Meer,  
 Den Helden nahm er nicht die Ehr,  
 Das Volk wird trauernd ihrer denken  
 Und aufwärts stets die Blicke lenken.  
 Denn aufwärts bleibt die Signatur  
 Zipp'lins und seiner Heergefellen,  
 Sie zwingen doch noch die Natur  
 Sich in der Menschheit Dienst zu stellen.  
 Der Kühne schwebt aufs Meer empor  
 Und blickt hinein ins Himmelstor  
 Herr Petrus winkt sordial und munter,  
 Der Graf winkt ab: Muß wieder runter.  
 Noch Einer Gruß und Segen schickt,  
 Daß Deutschland treu zusammenhalte.  
 Sein leuchtend Aug' vom Himmel blickt  
 Vom Sachsenfelde ist's der Alte.  
 Er weckt auf Erden Jubelschall  
 Durch seinen Einzug in Walhall.  
 An seinem Werk bau'n stolz wir weiter  
 Zu Wasser und zu Land!

Ernst Heiter.

**Tages-Nachrichten.**

**Berlin.** Die Pressestimmen über die neuen Steuergesetze in Preußen, durch welche die Aufbesserung der Beamten, Lehrer und Geistlichen ermöglicht werden soll, lauten im allgemeinen günstig. Allerdings enthalten diese Gesetze erst die Deckung für 55 Millionen

Mark, und 200 Millionen sind erforderlich. Da sich die restierenden 145 Millionen allein durch Sparsamkeit nicht erübrigen lassen, um so weniger als die Einnahme-Uberschüsse aus den Eisenbahnen zurückgehen, so wird die Steuererschau in Preußen bald genug aufs neue angezogen werden müssen. Diese Aussicht, die hohen Anforderungen des Reiches an die Steuerkraft seiner Bürger und nicht zuletzt die Ungunst der wirtschaftlichen Lage wirken deprimierend auf die Stimmung in Stadt und Land. Während sich die konservative „Kreuzztg.“ noch abwartend verhält, bemerkt die konservative „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte: Mit einigen Vorschlägen können wir uns nicht einverstanden erklären, doch wird sich auch hier eine Verständigung hoffentlich finden lassen. Im allgemeinen überwiegen Befriedigung und Zustimmung. Die Arbeit der Besoldungsgesetze ist größtenteils aus einem Gusse, ihr Ziel notwenig und das Maß der zugemuteten Opfer erträglich. — Die nationalliberalen Organe drücken gleichfalls in der Hauptsache Zustimmung aus. — Die freisinnige „Voss. Ztg.“ betont, daß die neuen Steuervorlagen einer gründlichen Prüfung unterzogen werden müssen auf ihre Notwendigkeit, Gerechtigkeit und wirtschaftliche Zulässigkeit. Das „B. Z.“ äußert Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Gesellschafts-Steuergesetzes. Die demokratische „Berl. Ztg.“ sagt: Wenn nun wenigstens die Besoldungsnormale so gearret wäre, daß man Hoffnung auf endliche Abstellung der Beamtenlagen haben könnte. Aber man muß sich neuer Klagen gewärtigen. Der Bürger im freien Gewerbe, auf dessen Kosten das alles geht, sieht einer langen Reihe von Jahren entgegen, wo sich ihm die Lasten zum Staat im fortlaufenden Turnus erhöhen werden, und die Klagen, daß es nicht genug sei, hört er noch obendrein.

**Berlin.** Der Seniorenkonvent des Reichstags wurde von dem Präsidenten Grafen Stolberg zum 5. November einberufen behufs Besprechung der Geschäftsdispositionen. Der Entwurf des Weingesezes wird den Reichstagsmitgliedern noch in dieser Woche zugehen.

**Berlin.** Der Schwarze Adlerorden ist zweimal verliehen worden: Dem Herzog von Altenburg u. d. dem scheidenden englischen Botschafter in Berlin Sir Frank Lascelles.

**Berlin.** Der deutschsüdwestafrikanische Farmerbund hat den Eintritt in den Deutschen Landwirtschaftsrat als mitberatende und mitbeschließende Körperschaft, ähnlich wie die Landwirtschaftskammern beantragt.

**Regensburg.** Der junge Fürst Bismarck ist von seinem Unwohlsein wiederhergestellt und von Regensburg nach Friedrichshub zurückgekehrt.

**Paris.** Die Anerkennung Mulay Hafids, der Frankreich Monate lang einen geradezu komischen Widerstand entgegensezte, kann jetzt als beschlossene Tatsache angesehen werden. Frankreich hat sich unter den von dem neuen Sultan von vornherein zugestandenen Bedingungen zur Anerkennung Mulay Hafids bereit erklärt und seine besonderen Forderungen zurückgezogen. Das Schreiben der französischen Regierung, das von dem Doyen des diplomatischen Korps in Tanger dem Sultan Mulay Hafid überreicht werden soll und das lediglich die Unterwerfung unter die Bestimmungen der Algeiras-Akte nach ihrem Geist und ihrem Wortlaut verlangt, liegt den Regierungen der Signatarmächte zur Prüfung vor. Wegen des Resultats dieser Prüfung braucht man sich nach dem Inhalt des französischen Schreibens keine Sorge zu machen. Die bevorstehende friedliche Beendigung des Marokko-Wirrwarrs ist in erster Linie dem deutschen Reiche zu danken, und es ist deutsche Politik, die Frankreich mit seinem Schreiben an Mulay Hafid jetzt endlich in Marokko treibt.

**Petersburg.** Graf Witte ist wieder einmal zur Uebernahme einer wichtigen Position zum Zaren berufen worden. Der Graf, der schon so oft, wenn man in Petersburg nicht mehr ein und aus konnte, in die Arena springen mußte, weilte in der Schweiz und kehrt nun auf schleunigstem Wege in die russische Hauptstadt zurück. Es scheint, als habe der Minister des Auswärtigen Iswolski abgewirtschaftet, und als solle Graf Witte der Nachfolger Iswolskis werden; dieser, so heißt es, werde als Botschafter nach Berlin gehen. Die Angaben bedürfen noch der Bestätigung. Sowie aber das wohl als gewiß gelten, daß man an leitender Petersburger Stelle über die Ergebnisse der Iswolskischen Reise nicht gerade entzückt ist.

**Prag.** Der tschechische Pöbel in Prag soll endlich „mit aller Energie“ zur Raison gebracht werden.

Die österreichische Regierung läßt die „schärfsten Maßregeln“ ankündigen, hat sich aber doch nicht enthalten können, den Tschechen eine kleine Verbeugung zu machen, indem alle Aufzüge verboten werden, also auch der „Bummel“ deutscher Studenten, gegen den die Tschechen wüteten. Ueber die Prager Ausschreitungen, die sich wiederholt erneuerten, soll auch der Kaiser seine Mißbilligung ausgesprochen haben. Die Garnison in Prag wurde verstärkt. Der Verband der tschechischen Landtagsabgeordneten fordert auf, von weiteren Kundgebungen abzulassen, weil sie die Stellung der tschechischen Abgeordneten gegenüber der Regierung erschweren müßten. Natürlich nur deshalb.

**Rom.** Der Kölner Kardinal Fischer ist in Rom eingetroffen und hat bei dem Papst eine sehr herzliche Aufnahme gefunden. Er brachte etwa eine Viertelmillion für den Peterspfennig mit.

**Konstantinopel.** England sucht wieder einmal die Kreise der Balkanpolitik zu zerstoren. Es agitiert auf Grund seines neuerdings erlangten Einflusses in Konstantinopel gegen direkte Unterhandlungen der Türkei mit Bulgarien. Augenscheinlich möchte England eine Vermittlerrolle spielen und natürlich die Vermittler-Gebühren einstreichen. Damit wird es nun freilich für dieses Mal nichts werden, denn die Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien machen bereits gute Fortschritte. Auch die Verhandlungen der türkischen Regierung mit Oesterreich-Ungarn haben bereits begonnen. Deutschland, das von einer Konferenz der Signatarmächte über die Balkanfrage von vornherein wenig hielt, ist von diesem Gange der Dinge durchaus befriedigt. — In Bosnien wurden an der serbischen Grenze 24 Serben als Spione verhaftet. — Der Staatssekretär von Schön wies den in Berlin befindlichen serbischen Ministerpräsidenten eindringlich darauf hin, daß Serbien nur dann, wenn es Ruhe halte, auf ein wohlwollendes Interesse der Großmächte an seiner Entwicklung rechnen könne.

**Neues aus aller Welt.**

In der städtischen Gaskanal in Landshut in Bayern ist in der Nacht zum Mittwoch ein Gaskanal explodiert. Das Maschinenhaus samt den Nebenkammern flog in die Luft. Ein Arbeiter ist tot, drei weitere wurden schwer verletzt. Der Brand hat die Gaskanal fast vollständig zerstört. Aus zwei anderen Gaskälen konnte das Gas noch rechtzeitig abgelassen werden. Landshut ist bis auf weiteres ohne Gas. Der Schaden wird auf über 30 000 Mk. geschätzt. Die Explosion ist wahrscheinlich auf den Bruch eines Gaskanals zurückzuführen.

In Hildorf in Posen spielten drei Kinder, während die Eltern abwesend waren, mit Streichhölzern; es entstand ein Brand und alle drei erstickten.

Aus Amoy in der chinesischen Südosprovinz Fukien kommen genauere Berichte über den jüngsten Wirbelsturm. Sie berichten von furchtbaren Verlusten an Menschenleben und gewaltiger Zerstörung von Eigentum. In Tschangschou sind 3000 Häuser zerstört, 1100 Menschen getötet, in Samtscheng 600 Häuser zerstört und 1200 Menschen getötet worden. Drei Dörfer wurden vollständig vernichtet.

Im März wurde der Redakteur der „Berliner Morgenpost“, Schmidt, wegen Beleidigung des Fil. Diaa Molitor vom Berliner Landgericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kaiser hat jetzt auf ein Gnadensuch die Strafe in 3000 Mark Geldstrafe umgewandelt.

Im Fall des früheren Kolonialbeamten Wistuba, der in der Dernburg-Röden-Angelegenheit eine Rolle spielte, fällt die Reichsdiskziplinarkammer folgendes Urteil: Der Angeschuldigte ist des Dienstvergehens schuldig und wird mit Dienstentlassung bestraft. Zwei Drittel der Pension werden ihm auf die Dauer von 5 Jahren belassen.

Im Brentagebiet in Tirol wurde ein Säger von einem Bären angegriffen und verletzt. Begleiter erschossen das Tier.

Der Schöneberger Kriminalpolizei ist es gelungen, den berüchtigten Ein- und Ausbrecher Kirsch wieder zu verhaften. Er wohnte bei einer „Freundin“ in Berlin, von wo aus er Butezüge



unternahm. Risch wurde nach Dessau gebracht, wo er die Landeskasse ausplünderte. Wegen der Tat konnte jüngst nur gegen seinen Mitschuldigen verhandelt werden.

Daily Telegraph wird aus Newyork gemeldet, daß der Luftschiffer Thomas Parwin mit der Herstellung eines Luftballons beauftragt worden ist, mit dem die Einrichtung eines Luftbeförderungsdienstes für Personen und Frachten von Boston nach den benachbarten Städten geplant ist. Man glaubt, den Dienst im Mai 1909 eröffnen zu können. Warten wirs ab!

Bei Zimtschhausen in Bayern wurde der Forstamtsassessor Frhr. v. Fuchs, der im Wald die Baumfäller beaufsichtigte, von einem stürzenden Baum erschlagen. Der Forstschliffen Badenburger, der ihm zu Hilfe eilte, wurde der rechte Arm abgequetscht.

Das Kaiserpreislied deutsch-amerikanischer Männergesangsvereine findet, wie jetzt feststeht, vom 1. bis 4. Juni nächsten Jahres statt. Der Kaiser hat bereits seine Zustimmung erteilt und wird persönlich anwesend sein.

Eine Familientragödie hat sich im Norden Berlins abgespielt. Die 37 Jahre alte Tischlerfrau Berta v. Köding, deren Mann seit 11 Jahren verstorben ist und die sich durch Mähen den Lebensunterhalt verdiente, tötete aus Furcht vor einer Operation ihren 4-jährigen Knaben und erhängte sich dann.

Graf Zppelin versah seinen Ausflug, der am Donnerstag morgen stattfinden sollte, am mittags, aber auch in den ersten Nachmittagsstunden war das Luftschiff noch nicht aufgestiegen. In Mainz bei Friedrichshafen und auf dem Bodensee herrschte ein furchtbarer Sturm.

Der wieder gestellte Paris-Ballon machte am Donnerstag eine mehr als einstündige Probefahrt bei Berlin, die einen vollen Erfolg bedeutete. Das Luftschiff, das fünf Personen an Bord hatte, darunter Major v. Parfival selbst, stieg gegen einen vier Meter starken Ostwind glatt auf. Es funktionierte infolge der Reparaturen vorzüglich und erreichte eine bedeutende Schnelligkeit.

## Lokales und Provinziales.

\* Das Gesamtergebnis der diesjährigen Kartoffelernte in Preußen ist nach dem neuesten amtlichen Saat- und Ernteberechnung überaus günstig, namentlich in den südben östlichen Provinzen. Nicht schwierig und nicht ohne Verlust vollzog sich dagegen das Ausheben der Zuckerrüben, und der plötzlich eingetretene Frost hat die Aussichten der Rübenenernte weiter verschlechtert.

Hirschberg. Eine entsetzliche Missetat, durch die ein Mensch sein Leben verlor und zwei Personen schwer verletzt wurden, wurde am Dienstag abend in Cunnersdorf verübt. Gegen 4 Uhr nachmittags kam der Bäcker Reinhold Daut in die „Andreaschänke“ und fing alsbald an, sein Messer zu ziehen und allerhand Drohungen auszusprechen. Unter anderem erzählte er, schon in Petersdorf, woher er komme, habe er brinone einen Menschen erstochen. Der anwesende Wirt der „Andreaschänke“, Conrad, forderte den Daut wiederholt auf, das Messer einzustellen, aber vergebens. Schließlich verlangte Conrad von dem mehr als ungemüthlichen Gaste die Papiere. Daut zeigte sie auch ohne weiteres und der Wirt sah, daß Daut schon beim Militär einmal mit 1 1/4 Jahren Festung und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft worden war. Conrad meinte, aus den Papieren ergebe sich schon, daß an Daut wohl nicht viel sei. Schließlich verlangte Daut, der übrigens nicht viel getrunken hatte, von der Wirtin am Büfett einen Wachholder. Die Wirtin verlangte wiederum, Daut solle zuerst das Messer einstecken. Als er dies aber nicht tat, riß Conrad endlich — es war kurz vor 7 Uhr abends — die Geduld und er packte den Daut, um ihn hinauszubefördern. An der Haustüre verfechtete auf einmal Daut dem Wirt einen Stich in den linken Arm und dann einen zweiten Stich in die Wangengegend. Besonders der zweite Stich muß mit furchtbarer Gewalt geführt worden sein. Conrad stürzte

sofort bewußtlos zusammen. Daut besaß noch die grenzenlose Rohheit, dem hilflos am Boden Liegenden zuzurufen: „Bist . . . U . . . ich renne dir das Messer noch einmal in die W . . .!“ — Conrad wurde zunächst in ein Zimmer des Gasthofs zurückgebracht. Hier spielte sich noch eine erschütternde Szene ab. Auf kurze Zeit erlangte Conrad das Bewußtsein wieder, aber er ahnte wohl, daß es mit ihm zu Ende gehen würde, denn in rührender Weise hat er die Anwesenden für alles, was er ihnen etwa Unbills getan habe, um Verzeihung. Dann verlor Conrad wieder das Bewußtsein, während der herbeigeeilte Dr. Salomon die erste ärztliche Hilfe leistete und die Überführung des Schwerverletzten in die Klinik des Sanitätsrats Dr. Widdendorff anordnete. Der Transport geschah mit Tragkorb, aber gleich nach der Entlassung gab Conrad seinen Geist auf. Die Leiche wurde dann in die „Andreaschänke“ zurückgetragen und wird auf Anordnung der Staatsanwaltschaft sezirt werden. — Inzwischen hatte Daut, der in der allgemeinen Verwirrung unkommen war, noch weiteres Unheil angedacht. Auf der Dorfstraße, in unmittelbarer Nähe der „Andreaschänke“, traf er auf den harmlos daherkommenden Zieckel, dem er ohne jeden Grund einen Stich in den linken Oberarm und einen zweiten in das Schulterblatt versetzte, der bis auf die Knochen ging. Daut meinte noch: „Über Mann, was habe ich Ihnen angetan!“ — jedoch Daut schien von einem wichtigen Blutdruck zu sein. Wie ein Wüterich rannte er weiter und stieß bald auf den Fabrikarbeiter Künzler, der sich auf dem Wege von der Arbeit befand. Auch die dritte Daut ohne weiteres einen Messerstoß in den linken Oberarm. Beide, Daut und Künzler, befanden sich in ärztlicher Behandlung in ihren Wohnungen. Daut war inzwischen nach Hirschberg weitergegangen. Zum Glück hatten zwei Männer die Besonnenheit, ihm unauffällig zu folgen. Er ging zunächst in den „Wambrenner Hof“ und dann in die Kutschhube des Gasthofs „zum schwarzen Adler“, in beiden Lokalen einen Schnitt Bier trank. Dann ging er in die „Herberauer Hütte“, wo er von zwei Hirschberger Polizeibeamten, die die verfolgenden Männer überholt hatten, verhaftet wurde. Daut, der durchaus nicht stark betrunken war, behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Dies ist aber, wie der vorstehend geschilderte Sachverhalt beweist, vollständig ausgeschlossen. Im übrigen ist Daut, der 41 Jahre alt und aus Gersdorf gebürtig ist, schon mehrfach bestraft. Er hat eine feste Wohnstätte zu haben, meist vauahondierend in der Welt umher.

Balkenhain. Donnerstag wurde die neue katholische Schule ihrer Benennung übergeben. Das neue Gebäude ist eine Zierde für die Stadt. Es liegt in nächster Nähe der Volkshaus. Sein Erbauer ist der Baumister Erich Breitschneider-Volksgain. Es hat einen Kostenaufwand von etwas über 40000 Mark verursacht, wozu die Stadt bis jetzt rund 15000, die katholische Gemeinde ebenfalls rund 15000 Mark und die Regierung 8000 Mark geleistet hat.

Bunzlau. Am Sonnabend nachmittag wurde in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis der Gasthofbesitzer Giesel aus Neu-Warichau, dessen Besetzung in der vergangenen Woche niederbrannte, unter dem Verdacht der Brandstiftung durch den Gendarm eingeliefert. Das Beweismaterial gegen Giesel soll erdrückend sein.

Schweidnitz. Einem doppelten Kindesmorde ist die Gendarmerie in Seifersdorf bei Schweidnitz auf die Spur gekommen. In den letzten Tagen fiel das eigentümliche Verhalten der Tochter eines dortigen Stellenbesizers auf und den Bemühungen des Gendarmeriewachmeisters Stadler aus Schweidnitz gelang es nach kurzer Zeit, sie eines Kindesmordes zu überführen. Sie hat das Kind getötet, worauf sie den Leichnam in der Nähe der elterlichen Behausung vercharrete. Als nach dem toten Kinde geforscht wurde, stieß man auf ein anderes Kindes skelett. Die unnatürliche Mutter gab zu, daß sie bereits in einem früheren Falle ein Kind getötet und auch diese Leiche in der Erde vergraben hat.

Frankenstein. In der Waldung bei Schönhaide

hatten Holzschläger sich ein Lagerfeuer angezündet, neben dem sich der Holzarbeiter Launer mittags zur Ruhe niederlegte. Während er schlief, gerieten seine Kleider in Brand und bald gleich er einer Feuerkugel. Bewußtlos brach er zusammen, da ihm keine Rettung gebracht werden konnte, und als ihn die anderen Arbeiter aufheben wollten, löste sich das Fleisch von den Knochen. Mehr der ganze Körper war verfecht. Er verstarb nach wenigen Minuten.

Ohlau. Der 24-jährige Leutnant Freiherr von Richthofen von hier, der zu den Hochzeitsfeierlichkeiten am Hofe nach Berlin gekommen war, hatte sich im Monopolhotel mit einer brennenden Zigarette zu Bett gelegt. Dabei ist die Bettdecke in Brand geraten und Freiherr von Richthofen wurde schwer an der ganzen rechten Seite verbrannt, sodass er nach der Charitee gebracht werden mußte.

Reichen O.-S. Wie von authentischer Quelle mitgeteilt wird, hat auch die zweite vorgekommene Untersuchung ein negatives Ergebnis hinsichtlich des Vorhandenseins von Choleraerregern bei dem am Sonntag unter diesem Verdacht eingelassenen Heizer Ginderer ergeben. Dennoch bleibt das auf weiteres der Patient isoliert. Es kann also nicht ausgeschlossen werden, daß es sich um eine Choleraerkrankung handelt.

Ruda. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Franzschacht der Brandenburgergrube. Nach dem Abfeuern der Sprengschüsse bezogen sich die Häuer Gutsmann, Bialas und Wons mit zwei Schleppern nach dem Pfeiler, um das Gestein auf seine Sicherheit zu prüfen. Kaum hatten sie den Vorort betreten, als die „Verbauung“ infolge zu starken Drucks nachgab und der Pfeiler mit einem donnerähnlichen Getöse zusammenstürzte, sämtliche fünf Bergleute unter den Trümmern begrabend. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten waren sehr schwierig, zumal immer noch die durch den Druck gelockerten Gesteinsmassen nachfielen. Die beiden Schlepper konnten trotz größter Anstrengung erst nach einer halben Stunde, die drei Häuer aber erst gegen 6 Uhr nachmittags aus den Trümmern und zwar noch lebend, aber verletzt hervorgezogen werden. Zwei von den Verunglückten trugen Knochenbrüche und Quetschungen des Kopfes und Brustkastens davon.

Kaltowitz. Auf der Sandstraße war ein Lastautomobil der Bierbrauerei A.-G. vorm. Hanel aus Jobze in Brand geraten. Der Kraftwagen hatte einen Defekt erlitten, den der Führer beheben wollte. Hierbei gebrauchte er eine Laterne, deren Flamme den Benzinbehälter des Autos zur Explosion brachte, wobei glücklicherweise weder der Führer noch andere in der Nähe stehende Personen verletzt wurden. Eine hohe Flamme loderte empor, die von der Feuerwehr mit der Gaspritze gelöscht wurde. Das durch den Brand nicht unbeschädigte Automobil wurde von einem anderen Kraftwagen nach Jobze gebracht.

## Vermischte Nachrichten.

Szenen von der furchtbaren Heberschwammung, welche die indische Stadt Haiderabad vor einigen Wochen völlig vernichtete, werden jetzt englischen Blättern in Briefen geschildert. Eine fünfzehn Fuß hohe Wassermauer wälzte sich über den angeschwollenen Fluß, schwemmte zunächst eine ungeheure Anzahl eng bei einander liegender Hütten und Häuser von Eingeborenen fort, begrub die Eingeborenen in ihren Wellen oder unter den Trümmern ihrer Wohnungen und wälzte sich weiter über die Afzal Gunge-Brücke, deren nördlicher Teil fortgerissen wurde, nach dem Zentrum von Haiderabad, wo hohe Paläste, prächtige Häuser, Bäder, Schulen, Tempel und Moscheen wie leichte Kartenhäuser weggeschwemmt wurden. Das schöne Gebäude des Präsidents stürzte zusammen und über die Elefant-Brücke hin, die der ungeheuren Wucht ebenfalls so leicht wie ein schwankendes Rohr nachgab, brachen die Wassermassen über die Umgebung der Stadt hin, Tod säend jeden Fuß breit. „Ich hatte zwei Stunden nachher bereits Kunde von der Katastrophe, so erzählt ein Korrespondent, und war bald zu Pferde auf dem Schauplatz des Schreckens. Das Wasser stieg noch bis zum Sattel herauf: ein trost-







## Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, wird mit Zustimmung des Magistrats folgende Polizei-Verordnung für den Umfang des Stadtbezirks Lähn erlassen.

### § 1.

Jeder Eigentümer eines Hundes hat zu verhindern, daß sein Hund in der Zeit von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr morgens auf öffentlichen Straßen oder Plätzen innerhalb des Stadtgebiets frei umherläuft. Ebenso hat jeder Besitzer eines Hundes dafür zu sorgen, daß sein Hund in der genannten Zeit sich ruhig verhält, sodaß jedwede Ruhestörung durch Bellen oder Heulen ausgeschlossen ist.

### § 2.

Uebelriechende Flüssigkeiten, namentlich **Sauche, menschliche oder tierische Excremente, Urin, Blut, Wasch- und Spülwasser**, auch solches vom **Gewerbebetrieb herrührendes Wasser** und **andere Abgänge** dürfen nicht auf die Straße gegossen oder in die Straßenrinnsteine geleitet oder geführt werden. Ebenso dürfen auf Straßen und Plätzen, sowie auf den zu Kurzwecken angelegten Promenaden, Wegen und Gängen Papier, Schutt, Scherben, anderer Unrat oder ekelregende Gegenstände nicht hingeworfen und liegen gelassen werden.

### § 3.

Die Bürgersteige und den Kurzwecken dienenden Promenaden und Gänge dürfen mit Kinderwagen, Fahrrädern, Karren zc. nicht befahren werden.

### § 4.

Beschädigungen von Bäumen, Promenaden- pp. Bänken, Häusern, Mauern, Einfriedigungen sind verboten. Auch sind alle Beschädigungen der zu öffentlichen Spaziergängen oder zur Verschönerung der Stadt und Umgegend bestimmten Anlagen und Anpflanzungen verboten.

### § 5.

Öffentliche Auf- und Umzüge jeder Art, Ständchen, Morgen- und Abendmusiken und andere Musikaufführungen, Schaustellungen und sonstige Belustigungen dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nur mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung stattfinden. Vereinschießen, Völlerschießen und ähnliche Handlungen dürfen vor 7 Uhr morgens nicht vorgenommen werden.

### § 6.

Musikanten, Drehorgel- und Harmonikaspieler, sowie Personen, deren Schaustellungen mit Lärm verbunden sind, dürfen ihre Gewerbe auf öffentlichen Straßen und Plätzen nach erhaltener Genehmigung nur an den von der Polizei-Verwaltung bestimmten Tagen und Stunden betreiben.

Sie haben sich ohne Verzug aus der Nähe von Schulen und solchen Gebäuden, in denen auch außerhalb des allgemeinen Gottesdienstes eine geistliche Handlung vorgenommen wird, oder in denen sich Schwerkranken oder Nervenranke, welche der Ruhe bedürfen, befinden, zu entfernen, sobald sie hiervon Mitteilung oder Kenntnis erhalten. Ebenso haben sie, sobald sie eines Leichenzuges ansichtig werden, ihren Gewerbebetrieb einzustellen und nicht eher wieder aufzunehmen, als bis der Leichenzug außer Gehörweite ist.

### § 7.

Während eines öffentlichen, auf amtliche Veranlassung stattfindenden Ausrufes muß Ruhe beachtet werden. Geräuschregende Beschäftigungen sind bei dem Schall der Glocke und während der Dauer des Ausrufes einzustellen. Wagen usw. haben anzuhalten, sofern nicht Gefahr im Verzuge liegt.

### § 8.

Das Knallen mit der Peitsche ist verboten.

### § 9.

Übertretungen der vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach § 306 Nr. 10 des Strafgesetzbuches oder anderen Strafverordnungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

### § 10.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Lähn, den 17. Juni 1902.

**Die Polizeiverwaltung.**

gez. Häusler.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur gefälligen Beachtung in Erinnerung gebracht.

Lähn, den 15. Oktober 1908.

**Die Polizei-Verwaltung.**

Häusler.

**Visitenkarten**

fertigt schnell und billig

Buchdruckerei Lähnener Anzeiger.

**Johann Hanke**

Lähn i. Schl.

Empfehle

großartige Neuheiten in fertigen Damenblusen

spottbillig! elegant! spottbillig!

Das Stück von 1,90 Mk. an.

Sinzig größte Auswahl am Platze!

Ferner neu eingetroffen:

grosse Sendung in

**Schürzen! Schürzen!**

in allen Sorten, Größen und Preislagen.

Bitte! überzeugen sie sich!

Gleichzeitig empfehle:

ein reichhaltiges Lager in sämtlichen

**Wollwaren**

sowie

**Strickwolle,**

in allen Farben u. Qualitäten.

Hochachtungsvoll

D. D.

Zur Anfertigung

von

**Damen-Garderobe**

empfehle sich

**Hedwig Hofmann**

Lähn, Markt 29.



**MAGGI's**  
**Bouillon-Würfel**

1 Würfel für 1-große Tasse  
**feinste Bouillon 5 Pf.**

Stets frisch vorrätig bei  
**Otto Seifert**  
Lähn, Goldbergerstr.

Gasthof schwarzer Adler, Lähn.

Sonntag, d. 25. Oktober 1908

**Kirmes-Feier**

verbunden mit

**Tanzmusik.**



Hierzu ladet freundlichst ein  
**O. Feige.**

**Flechten**

ausged. und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema. Hautausschläge, aller Art

**offene Füße**

Bainschäden, Krampfadern, Ad. rheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gehalt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

**Rino-Salbe**

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.— u. 2.—. Dank schreiben gehen herzlich ein. Nur echt in Originalpack. weiss-grün-rot u. Fa. R. Sel. u. Co., Weinbühla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

**Arbeitsbücher**

hält vorrätig

Buchdruckerei Lähnener Anzeiger.

Den geehrten Bewohnern von Lähn und Umgegend zeige ich hierdurch an, daß ich in meiner Wohnung, **Kuenstraße Nr. 36, 1 Treppe**, ein

**Rester-Geschäft**

eingrichtet habe und empfehle ich **Kleider-, Blusen- und alle Sorten Stoffe** für den Hausbedarf zu **billigen Preisen**.

Um gütiges Wohlwollen bittet

Hochachtungsvoll

**Meta Stempel, Schneiderin.**

Empfehle meine große Auswahl in

**Damen- und Mädchen-Jackets**

**sowie Kostüm-Röcken**

einer freundlichen Beachtung.

**M. Ernst, Lähn.**

**Verlobten**

schafft das schönste und modernste Heim das Möbelgeschäft

**Hermann Schmidt**

in Goldberg, Telephon Nr. 87.

Größtes Möbel- und Polsterwarenlager am Platze.

Gabeckhofer Stf.



# Sonntagsblatt

1908.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1908.

## Die beiden Müllerskinder.

Eine alte Geschichte von W. D. von Horn.

(Fortsetzung.)

Erst, als Paul das Alles fertig hatte, erzählte er seinem lieben Lenchen von seinem herrlichen Felskammerlein, und malte es ihm so schön aus, daß das Mädchen vor Neugierde zappelte, es zu sehen. Nun wissen Sie wohl auch, daß die Neugierde an den Mädchen und Frauen hängt, wie Bock am Schuster. Ist die einmal rege, so ist's aus. Sie muß befriedigt sein. Das Lenchen dachte im Wachen und im Traume an Paul's schönes Felskammerlein und wie man da spielen und heimlich plaudern könnte, ohne daß irgend Jemand daran dachte, sie da zu suchen. Der nächste Sonntagnachmittag war dazu bestimmt, daß Paul sie hinführe. Er hatte einen Vorrat Haselnüsse, Äpfel und Birnen dort verborgen, und sie wollte Kuchen, der Sonntags in keiner Mühle fehlt, mitbringen. Da wollten sie einma recht ungestört spielen.

„Samstags Mittags, als sie heimgingen aus der Schule, schnitt Paul eine Kerbe in eine junge Eiche am Wege, daß sie den Ort fände, wo er sich verbergen und sie erwarten wollte. Es ist wohl kaum mit heißerem Verlangen eine Zusammenkunft erwartet worden, als diese.

„Endlich war die Kirche aus; dann das Mittagessen vorüber. Niemand in der Untermühle fragte: Paul, wo gehst du dann hin? Er schlich hinter die Mühle; sprang über den Teich — dann über den Bach, der ohnehin wenig Wasser hatte, und glomm den ihm vertrauten Geispsfad, hinter Hecken und Büschen verborgen, hinauf und stand bald hinter der morrigen alten Eiche, nicht fern von dem Stämmchen, das die Kerbe trug, die als Bahnzeichen galt. Nicht lange stand er da auf der Lauer,

so hörte er den Obermüller heraufkommen, der nach dem Wirtshaus im Dorf eilte, wo ihn seine Spießgesellen erwarteten, und wo er an Sonntagen bei guter Zeit eintraf, um Nichts zu versäumen.

„Jetzt kommt sie, dachte er, und zitterte vor Freude. Wirklich hörte er bald den trippelnden Gang des Mädchens, den sein scharfes Ohr wohl zu unterscheiden mußte. Sie blieb an dem Mahlzeichen stehen.

„Bst! Klang's leise zu ihm herüber.

„Paul rührte sich nicht, denn die neckische Vubennatur verleugnet sich niemals.“

„Bst! Klang's wieder, und als es stille blieb, kam Lenchen näher, um zu spähen, ob er denn noch nicht da sei.

„Da sprang er hinter dem Sichtamme heraus und hielt ihr die Augen zu. Das Mädchen wollte nach Mädchenart laut aufschreien; aber er hielt ihr den rosigen Mund zu, und als sie sich freudig losgerungen, wollte sie ihn ausschelten. Jetzt war das warnende Bst! seine Sache. Sie erkannte schnell die Notwendigkeit des Schweigens, und eine drohende Faust war Alles, was ihm als Strafe zuteil wurde. Da aber ein strahlendes Gesichtchen dabei war, so erschraf er nicht, nahm ihre Hand und zog sie still in den Wald bis zu der ihnen bekannten Felskante. — Da ging aber das Glend an. Sie fürchtete sich vor dem Hinüberschwingen.

„Paul mußte es ihr erst zwei- bis dreimal vormachen, bis sie Mut gewann, es endlich auch zu versuchen. Als sie aber mit Hilfe der herabgebogenen Haselstaude sich endlich hinübergeschwungen und Paul sie in seinen Armen aufzufangen hatte, war alle Furcht vorüber; denn sie



Herbst. (S. 3.)



sah, wie vorsichtig der Knabe alle Gefahr entfernt hatte. Jetzt klatschte sie freudig in die flachen Hände und folgte Paul auf dem hübschen Pfade hierher, wo wir sitzen. Wie erstaunte das Mädchen, als es das hübsche Plätzchen sah! Trotz der aus-

geschmückten Schilderung Paul's fand sie es noch viel schöner und heimlicher, als sie es sich vorgestellt. Und als sie nun neben ihm saß und er sich an ihrer Überraschung recht geweidet hatte, tat er erst seine verborgenen Schätze an Nüssen und Obst auf, und die Lust wuchs mit jedem Atemzuge.

„Die ordnende Natur des Mädchens richtete nun schnell mit Schiefersteinen eine Küche zu und bereitete Nuzkuchen und ausgebackte Apfelscheiben als Torten und Kuchen, und

bald war in kindlicher Lust das Mahl bereitet, das köstlicher nicht erdacht werden konnte. Dann wurde das Gerate gespült und wieder geordnet, und nun ging's an jenes selige Kindergeplauder, das an sich so leer und doch so unendlich anmutig und seelenvoll erscheint. Paul führte sie an seine gehegten Vogelnester, von denen die brütenden Mütter nicht einmal wegflogen oder in denen die junge Brut sich nicht einmal scheu niederduckten; er machte sie mit den heimlichen Eidechsen vertraut, vor denen sie sich anfangs hatte fürchten wollen; er erzählte ihr von seinen schwindellosen fetten Geisen, die gerade die gefährlichsten Zacken und Abgründe aufsuchten, um da einen frischen Zweig zu erhaschen; von seinen zahmen Lämmern, die auf seinen Pfiff zu ihm kämen, und all' das viele Wichtige und Merkwürdige, was er wußte, und die Stunden flossen mit Blitzesschnelle, und die Abendsonne vergoldete die Türme und Mauern der alten Burg da drüben, ehe sie es in ihrem Glücke merkten. Es mußte



Grossherzogin Maria Anna von Luxemburg. (S. 3.)

Kunststück seit, Gott weiß, wie viel Jahren fast täglich geübt. Sie kamen heim mit seligen Herzen. Paul wurde nicht ge-

fragt, wo er gewesen, und als die alte Lisbeth Lenchen examinieren wollte, fertigte sie sie mit einer so schnippischen Antwort ab, daß ihr das Fragen für immer verleidet wurde.

„Des andern Tages wurden auf dem Schulwege Pläne gemacht, wie sie sich die Zeit vertreiben wollten, und kaum war nach der Mittagschule Paul mit seinen Geisen und Lämmern zu Berge gefahren, als er nach dem stillen Plätzchen eilte und — wer schon da saß und sich in der Ecke zu verbergen suchte — war Lenchen. Nun wurde noch diese und jene Verschönerung und Verbesserung angebracht, und dann wurde das Spiel von gestern wieder begonnen; später boten die lustigen Geisen und die zutraulichen Lämmern Unterhaltung. Kinder werden des Spielens nicht müde, und



Waffentransport von der Bahn nach der Waffenkammer in Briesen (Westpreußen). (S. 3.)

es gibt solche Spielratten unter ihnen, die immer dem Spiel eine neue Seite abzugewinnen, einen neuen Reiz ihm zu geben wissen, daß es vollends gar nicht langweilen kann. Lenchen war so eine rechte Spielratte, die es verstand, bald so, bald anders es zu machen.

Dazwischen wurde dann wieder geplaudert, Stücklein und Märchen erzählt — kurz, die Stunden hatten Flügel, und die Sonne schien absichtlich immer früher untergehen zu wollen, wenn sie bei einander waren. Sie hielten ihr liebes Geheimnis verborgen, und gerade dies Geheimnisvolle übte einen unfägligen Zauber aus und fettete die Herzen dickfest an einander. Selbst das Regenwetter hielt sie nicht ab, sich hier zu finden; denn Sie sehen die überwölbende Felsmasse ist ein so sicheres Dach, daß man hier gutes Wintres sitzen kann, wenn auch draußen Ströme vom Himmel herabrauschen. Erst die Kälte des Vorwinters endete die Lust; aber nun hatten sie an der Erinnerung der frohen Stunden genug zu plaudern und Pläne auf dem Schulwege für den Frühling zu machen, da sie mit ihren Gedanken und Träumen doch nur in diesen Felsen lebten.

„Endlich kam der Frühling, und das alte Spiel und Leben begann wieder wie vor einem Jahr, und so ging es denn ohne Unterbrechung von Jahr zu Jahr fort, bis endlich das Judeschulegehen ein Ende hatte. In der letzten Zeit hatte sich ohnehin Manches anders gemacht, als früher. Die Kinderschuhe wurden zu enge, und sie traten sie endlich aus. Das Spielen nahm auch ein Ende, und an seine Stelle trat ein heimliches Kosen, ein liebevolles, schuldloses Plaudern, ein



Reszow, (S. 3.) der neue Bürgermeister von St. Petersburg.

ldt

im Platze.



stilles, seliges Anschauen, wo dann Keins sagte, was es dachte, und ihre Gedanken doch gar nicht weit auseinander lagen. Jetzt gewannen die Gespräche einen trüben, schmerzlichen Inhalt. Es war der Hader ihrer Eltern, der ihnen Kummer machte, weil er sie nötigte, das was sie für einander fühlten, heimlich zu halten, als ob's etwas etwas Böses wäre. Andere, die sich lieb hatten, wie sie, gingen öffentlich mit einander, und Niemand hatte Etwas dagegen. Nur sie mußten den Mantel des Geheimnisses wollen darum hängen. Das war aber nun einmal so, und sie konnten's nicht ändern, und eben das Geheimnis ihres Liebhabens war doch auch schön; und wenn Paul sein Mädchen innig an sich drückte und die Worte von ihrem schönen Munde wegstülzte, vergaßen sie, was sie drückte, und dachten auch nicht daran, daß sich nicht seiner Zeit der Hader würde beschwichtigen lassen. Der Himmel der Jugend ist nie lange trüb! Item, lieber Herr! es nahte doch Weiden ein Mißgeschick, dessen sie sich nicht versahen.

„Der Untermüller sagte zu seiner Frau: Ich denke, liebe Margreth, es ist nun Zeit, daß der Bub ein Bischen unter andere Leute geht. Es taugt Nichts, daß er so daheim herumleiert. Er muß fremdes Brot essen; sehen wie Andere das Mühlhandwerk treiben, und so erst recht fähig werden, uns später zu helfen. Bleibt so ein Bub daheim, so wird selten mehr daraus, als eine Schlafhaube. Er meint, wenn ihn der Vater zurecht weise, es geschähe ihm himmelstreichendes Unrecht, und er mache es doch gar so vortrefflich. Dafür ist die Fremde ein Heilmittel. Er steht nun an der Schwelle seines siebzehnten Jahres. Es ist Zeit, daß er seine dreijährige Wanderschaft antrete, wie es vor Alters Zunftgesetz und Ordnung war. Hab's auch gemußt, und es war mir gut.“

„Dagegen hatte die Mutter nichts, ob's ihr gleich schwer wurde, den lieben braven Sohn wandern zu sehen. Und so schrieb denn der Vater an einen guten Freund in Mainz, der eine Rheinmühle hatte, und der nahm ihn gerne.“

„Mit dem Mädchen ging's gerade so.“

„Obermüller, sagte die Wase im Dorfe, du läßt dein Kind aufwachsen wie eine Zigeunerin. Das Mädel ist jetzt sechzehn Jahre alt und kann noch keinen Strumpf stricken, keinen flicken; kein Hemd machen und was sonst ein Mädchen des Alters können und wissen muß. Es ist hohe Zeit. Was soll's da werden, wenn Einer über Duerfeld kommt und sagt: Obermüller, Euer Lenchen stünde mir schön zu Gesicht, als meine Hausfrau. Geht sie mir! Das wär' eine saubere Geschichte, wenn da das Mädel da stünde, wie die Kuh vor einem neuen Scheementore, wenn's hieße: Strumpfsticken, Strumpfstopfen, Hemdenschneiden und machen. Alle Krampanjel rief der Obermüller aus, da habt Ihr Recht, Wase; aber wo soll ich's hinstemmen?“

„Das will ich Euch sagen, versetzte die Wase; da in der Stadt, in der Langgass' Nr. 52, wohnt eine Näherin, die ihr Geschäft meisterlich versteht und es wohlfeil tut. Die nimmt solche Mädchen und schießt sie ein, daß es eine Art hat. Geht zu ihr und macht's fertig.“

„Also ging der Obermüller hin und tat, wie ihm die Wase gesagt hatte.“

„Lenchen und Paul ließen sich's nicht träumen, daß ohne ihr Mitwissen über ihr Geschick entschieden wurde. Es fuhr ein Todeschrecken durch ihre Glieder, als sie es erfuhren, und das war schier an einem und demselben Tage.“

„Da war denn das erste Wiedersehen nach der Hiobspost

auch ein getrübtet. Paul sah still und schmerzvoll drein, und über Lenchen's rosige Wangen rannen die Tränen wie hellglänzende Perlen. Nur noch kurze Zeit war ihnen gegönnt. Die kauft sie aber auch aus, und erst jetzt wurde es ihnen klar, wie heiß sie sich liebten, und wie sie ohne einander nicht leben könnten und möchten. Da schwuren sie sich denn ewige Treue mit Herz und Mund, und ihre Küsse besiegelten den Liebesbund für immer.“

„Lenchen mußte zuerst fort, und der Vater schrieb ihre Tränen dem Scheiden von der Mühle zu, die sie niemals verlassen hatte. Er wußte ja nicht, wach einen schmerzlichen Abschied da droben in den Felsen sie genommen hatte. Er lud ihre Kiste mit Kleidern und Hemden und dergleichen auf den Müllervagen, den der weiße Spitz umbellte, hob sie selber hinauf, und die raschen Pferde zogen an. Und als droben im Walde Lenchen gegen die Eiche hinsah, bemerkte er, der auf die Pferde sehen mußte, nicht, daß dorthin und dorthin tränen-schwere Liebesblicke wanderten. Er tröstete Lenchen, so gut er konnte, — aber ihre Tränen flossen.“

Jetzt war's auch mit Paul's Dableiben am Ende. Er drängte täglich, und als endlich die Mutter mit seiner Rüstung fertig war, schied auch er aus dem Tale mit blutendem Herzen, aber nicht ohne vorher am heimlichen Versteck seiner Liebe getrauert und auf einer Schieferplatte die Worte eingegraben zu haben: „Treu bis in den Tod!“

II.

„Es war seltsam,“ fuhr der Flurschütze, nachdem er sich seine kleine Holzpfeife gestopft hatte, fort, „daß drunten in der Untermühle die Eltern sich den Kopf darüber zerbrachen, woher Paul's stilles, träumerisches, ja, man könnte sagen, wehmütiges Wesen in den letzten Tagen gekommen sei, und doch niemand darauf kam, es sei die Liebe der Grund. Freilich — Paul sah, obgleich andere Bursche in diesem Alter fast regelmäßig schon ihr Liebchen hatten, kein Mädchen an; aber seine Vorliebe für Lenchen, als sie noch Kinder waren, konnte doch so ganz unbeachtet nicht geblieben sein. Da muß ich aber bemerken, daß man bei uns Leuten auf so etwas gar selten acht gibt, und, da später gar kein Zeichen einer fortdauernden Verbindung in die Augen fiel, so wurde auch das in das Alter Kinder Hinabweisende gänzlich vergessen. Wäre so etwas nur einem aufgefallen, so stehe ich Ihnen dafür, es hätte keine Woche gedauert und die Mägde und Mädchen am Brunnen, die Wäscherinnen an der Wütte, die Flachsbrecherinnen an der Brechkaut, in Summa, wie man hier sagt: Die Schulkinder und die Kirchenteute hätten das Kapitel abgehandelt in die Länge und die Breite. Daß es dann die Untermüller's gehört, dafür hätten die Marktenderinnen, die Butter und Eier aufkaufen, und die Wäschegeberin, oder der rote David, der, um eine fette Suppe zu verdienen, alles aufbot. Der hätt's auch dem Obermüller hinterbracht, denn er war der Märchenthräger hier wie dort, und es kam dem alten Tagedieb, der überall herumschmarozte, nicht darauf an, sich auf die Lauer zu legen, um etwas, was er gern wußte, herauszufingieren.“

„Die zwei hatten ihr Spiel aber so vermindelt, daß es niemand ahnte.“

„Untermüller's meinten, es tue es das Heimweh bei Paul, und daß er selber aufs Fortkommen gedrungen, das liege darin, daß er den Mutigen habe spielen wollen. (Fortf. folgt.)“



Unsere Bilder.

**Herbst.** (Zu dem Bilde S. 1.) „Ein Regenschauer geht durch Wald und Feld.“ Dicht fallen die Blätter, und kahl wird Baum und Strauch — Herbst! Und bald wird die Erde in ihrem weißen Totenkleide liegen. Aber dieser Tod ist nur scheinbar, im Frühjahr erfolgt die Auferstehung zu neuer Pracht.

**Waffentransport von der Bahn nach der Waffenkammer in Priesen.** (Zu dem Bilde S. 2.) In Priesen befindet sich eine Waffenkammer. Wenn nun Waffen mit der Bahn ankommen, werden diese von Arbeiterfrauen unter Aufsicht eines Unteroffiziers zur Kammer getragen. Solch ein origineller Waffentransport ist vom photographischen Apparat festgehalten worden und in unserem Bilde wiedergegeben.

**Großherzogin Maria Anna von Luxemburg.** (Zu dem Porträt S. 2.) Großherzogin Maria Anna ist die Gattin des im Jahre 1905

zur Regierung gelangten Großherzogs Wilhelm von Luxemburg. Der im 56. Lebensjahre stehende Großherzog ist seit Jahren schwer leidend und sah sich veranlaßt, die Regierungsgeschäfte seiner Gemahlin zu übertragen. Die Großherzogin ist eine geborene Prinzessin von Portugal und steht im 47. Lebensjahre. Der Ehe sind sechs Töchter, aber kein Sohn entsprossen. Der Großherzog von Luxemburg ist der Bruder der Großherzogin von Baden.

**Bürgermeister Resow.** (Zu dem Porträt S. 2.) Der Bürgermeister der Hauptstadt des Zarenreiches ist in allen wichtigen Angelegenheiten von den Entscheidungen des Gouverneurs von St. Petersburg abhängig. Von einer Selbstverwaltung, wie wir sie in unseren Städten haben, ist also Rußland noch weit entfernt.

aus mit es: Pol von Ent Me



**Wasserkraft und Elektrizitätserzeugung.** Schweden liefert schon jetzt einen weiteren Beweis dafür, daß die Zukunft der Elektrizität in den Ländern liegt, die über reichliche Wasserkräfte verfügen. Ein Anfang mit deren Ausnutzung wurde in einem der letzten Jahre gemacht, als man auf zwei kurzen Eisenbahnstrecken (Stockholm-Närva und Stockholm-Värtan) den elektrischen Betrieb einführte. Gleichzeitig hat man dort den in seinen Hauptzügen schon ausgearbeiteten Plan entworfen, alle Staatsbahnen mit Elektrizität zu betreiben. Die Durchführung dieser Veränderung würde der Schätzung nach allerdings 111 Millionen Mark kosten, die nötige Wasserkraft würde aber, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, überall höchstens in der Entfernung von 20 km von den Bahnlagen zur Verfügung stehen.

**Am Ufer des Te-lupakusses in Ost-indien** wurde kürzlich ein Strolch erlegt, in dessen Magen sich folgende Gegenstände befanden: Ein halberdautes kleines Kalb, ein Menschenschädel, ein silbernes Armband, einige messingne Verzierung, eine kleine Blechdose mit Tabak, ein Kasten mit Skat, ein Kufknacker, eine Horn-dose mit zwölf Annas (Münzen im Werte von 72 Pfennigen), sechs Pasteten in kupfernen Gefäßen und eine ziemlich große Sodawasserflasche mit Senföl.

**Gummischuhe zu reparieren.** Das folgende soll ein leichtes Verfahren zum Reparieren von Gummischuhen sein. Man löse kleine Stücke von nicht vulkanisiertem Gummi in warmem Terpentinspiritus bis zu der Dicke von dünnem Brei auf, dann reibe man den Fleck und den Schuh oder Stiefel gründlich mit scharfem Sandpapier ab. Beide schmiere man dann mit flüssigem Gummi fünfmal ein und lasse sie jedesmal trocknen. Bei der letzten Anwendung lege man den Fleck mit starkem Druck auf den Stiefel auf und dann ist er repariert.

**Wärmeflaschen auszubessern.** Um eingedrückte, zimmerne Wärmeflaschen vollständig glatt zu machen, fülle man sie mit Erbsen, gieße Wasser darauf, schraube die Wärmeflasche zu und stelle sie an einen warmen Ort. Nach kurzer Zeit quellen die Erbsen und treiben alle Beulen nach auswärts. Nur muß man die Flasche zu rechter Zeit öffnen, sonst zerplatzt sie leicht.

**Glycerinalbe gegen aufgesprungene oder gerötete Haut.** Man tut in einen Porzellantopf 60 Gramm süßes Mandelöl, 30 Gramm

Balrat und 5 Gramm weißes Wachs, stellt das Gefäß in kochendes Wasser und rührt die Mischung so lange, bis sie völlig miteinander verbunden ist. Dann gibt man 30 Gramm bestes Glycerin dazu, läßt die Flüssigkeit unter stetem Rühren zu einem Creme erstarren und hebt die Salbe in fest verschlossenen Glas- oder Porzellantöpfen auf.

**Um die Luft in Arbeitsräumen zu verbessern,** nehme man einen Liter reines Wasser, setze demselben einen Löffel Terpentinöl zu und schüttle das Ganze gut durcheinander, bis man eine milchige, weiße Flüssigkeit erhält. Mittels eines Zerstäubers verteilt man dieselbe dann. Durch einen Zusatz von einigen Tropfen Essigäther wird die Wirkung noch ganz beträchtlich verstärkt. Die Flüssigkeit, welche einen außer-

ordentlich angenehmen Geruch hat, wirkt sehr schnell verbessernd auf die verbrauchte Luft der Arbeitsräume ein.

**Reinigung von Eischränken.** Soll der Eisschrank seinen Zweck erfüllen, so muß er peinlich sauber gehalten werden. Abermanganäures Kali leistet hier, wie so oft im Haushalt, treffliche Dienste. Man löse dieses in heißem Wasser, bis es dunkelrot erscheint, und wasche nun das Innere tüchtig damit aus. Es greift weder Metall noch Holz an, reinigt und zerstört aber alle etwa angesetzten Niederschläge. Mit reinem Wasser muß nachgespült werden. Kali nimmt auch allen dumpfen Geruch. Will man die Reinigung noch gründlicher machen, so verbrenne man am Boden des Schrankens noch einige Schwefelsäden. Es ist gut, wenn eine solche Behandlung alle 4-6 Wochen vorgenommen wird.

**Schutz für Nachtviole.** Das Schutzmaterial soll sich möglichst trocken halten, nicht leicht in Fäulnis übergehen und Fäulnis der Pflanzen erzeugen. Laub und Stroh sind darum bei den Nachtviole nicht so gut als Fichten- und Tanneureisig, Nadelstreu oder dergl. Sieht man sich aber genötigt, Laub oder Stroh zu verwenden, so muß man einige dünne Reisier über die Pflanzen legen und auf diese das Schutzmaterial bringen. Die Nachtviole, es hat es sich hier nur um gefüllte, wenn sie sonst nur einen etwas geschickten Standort haben, bedürfen sonst keines oder gar keines Schutzes; in weniger geschickten, mehr offenen oder freien Lagen, wo sich der Schnee nicht lange hält, ist aber ein leichter Schutz meist dringend geboten.

Erduld und leid  
Und keinen neid,  
Fleuch Krieg und Streit,  
Hab acht der Zeit.



„Trinken Sie lieber Bier oder Wein?“  
„Das kommt darauf an!“  
„Wie so?“  
„Na — wer's bezahlt!“

Rätsel-Ecke.

Bilder-Rätsel.



Verwandlungs-Aufgabe.

Nabel, Dafen, Ubo, Keffel, Lampe Laut, Eider, Vah, Elm, Ronde, Bima, Zahn, Prato, Barbe, Oker, Masse, Orbe, Balken, Aler, Neil, Raub, Delme, Plant.

Obige Wörter sind durch Veränderung ihrer Anfangsbuchstaben in neue Wörter zu verwandeln, deren Anfangsbuchstaben ein Sprichwort ergeben.

Zweisilbige Charade.

Wenn laut im Lenz die Erste schallt  
Aus froher Sängerkohle,  
So schwinden alle Sorgen bald,  
Und Wonne füllt die Seele.

Auch was die Zweite nennt, vermag  
Die Herzen aufzurich en  
Und kann doch jäh wie Donner Schlag  
All unser Glück vernichten.

Doch wenn die Seele selbst sie trifft  
In unheilvoller Stunde,  
So wirkt sie tödlich oft wie Gift  
Und richtet uns zugrunde.

Das Ganze zündet überall  
Und schmeißelt unsern Ohren,  
Und doch ist's nur ein leerer Schall  
Und Blendwerk für die Toren.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilder-Rätsel: Viele Dinge können nur durch Entbehren nicht eigen werden.

Wortbildung: 1. A Brawa, B Gennep, C Wagen. 2. Frier, Degen, Erde. 3. Elbe, Eherjo, Becher. 4. Caen, Denar, Ende. 5. Warren, Regal, Kente. — Weber.

Zweisilbiges Rätsel: Haferflocken.